

Die Alpenansicht von Zürich aus.

Von

J. J. Siegfried.

Die folgenden Blätter verdanken ihre Entstehung dem Wunsche, dass die beiliegende Zeichnung, welche den Mitgliedern der schweiz. naturforschenden Gesellschaft bei Anlass der in Zürich abgehaltenen Jahresversammlung übergeben wurde, mit einer kurzen Erläuterung begleitet werden möchte. Der Verfasser hat in der kurzen Zeit, die vor der Versammlung übrig blieb, diesem Wunsche zu entsprechen gesucht; er überlässt sich der Hoffnung, dass diese Blätter von den Lesern der Vierteljahrsschrift mit Nachsicht beurtheilt werden.

Der Aufzählung der einzelnen Berge lassen wir eine allgemeine Schilderung vorausgehen:

Einige der aus dem Zürichsee- und Limmatthale her sichtbaren Alpen gehören noch zu der Gebirgsmasse, die nach dem Finsteraarhorn genannt wird, aus WSW. nach ONO. parallel dem Ober-Wallis von Brig bis zur Furka und dem Vorderrheinthal streicht und in ihrer westlichen Hälfte bis in die Gegend des Tödi aus krystallinischem Gestein (Gneis, Granit, Glimmerschiefer, Talkschiefer, Quarzit, Hornblendegestein u. a.) besteht. Ihre Gipfel nehmen eine pyramidale Gestalt an oder schwingen sich thurmähnlich, oft Nadeln (aiguilles) gleich, stets zur bedeutendsten Höhe empor. Solche sind z. B. in unserm Gebiete Kröntlet, die Spanörter, der Bristenstock, Crispalt, Oberalpstock, Düssistock u. s. f. In gerader Linie sind sie 14—15 St. entfernt.

An diese Centralmasse schliessen sich nordwärts die zahlreichen Bergketten an, die man unter dem alten Namen der Kalkalpen zusammen fassen kann, obgleich in ihnen sehr verschiedene Gesteine vorkommen. In einer den Centralmassen ziemlich parallelen Richtung füllen sie den ganzen Raum aus bis zum grossen Thale der mittlern Schweiz, das von der Seenzone bis an den Jura reicht. Die Gesteinsformationen, aus denen dieselben bestehen, sind, von den tiefsten an aufwärts zu den jüngsten und obersten, zuerst die sekundären:

Die Steinkohlenbildung hie und da durch Kohlenblende- und Anthrazitspuren (mit Sicherheit im Wallis) vertreten.

Das Permische System, dem vielleicht der Verrucano (Sernfschiefer, Sernfconglomerat, rother und grüner Schieferthon, rother Ackerstein), angehört, in einem schmalen Streifen am Nordabhang des Schächenthales und in ungeheuren Massen zwischen Linth, Sernf und Seez verbreitet.

Die Formationen des Trias (bunter Sandstein, Muschelkalk, Keuper), sind nicht mit Sicherheit nachgewiesen, aber wahrscheinlich vertreten durch dolomitischen Kalkstein, Rauhwanke und darüber liegende bunte Schiefer.

Dann die Juraformation, Jura kurzweg: Ihre untern Glieder (Lias und brauner Jura häufig durch Eisenerze roth gefärbt, Zwischenbildung z. Th.), sind namentlich am Walensee und am Glärnisch mächtig entwickelt.

Der mittlere Jura (Oxford und Coral), in ungeheuren Massen einen grossen Theil zumal der südlichen Kalkketten bildend (Hochgebirgskalk).

Der obere Jura, (Kimmeridge, Portland), oft mit dem vorigen zusammengefasst.

Hierauf die Kreideformation, Kreide:

Die untere Kreide, Spatangenkalk oder Neocomien;

Rudisten- oder Schrattenkalk, oder Urgonien;

Gault (Grünsand), und

die obere Kreide (Seewerkalk).

Dann die Tertiärgesteine:

Die Eocänformation mit dem Nummulitenkalk- oder -sandstein, und dem Flysch. (Die Molasse s. p. 6.)

Die südlichste dieser Ketten ist vor allen übrigen ausgezeichnet durch ihre Masse und Höhe, und fällt schroff ab gegen die Centralmasse. Sie besteht aus dem Kalkgestein der unteren und insbesondere der mittleren Juraformation, in deren Schichten zahlreiche Umbiegungen vorkommen, die zum Theil die bedeutende Erhebung dieser Berge zur Folge hatten.

Ihr gehören in der westl. und mittl. Schweiz das Wetterhorn an, der Titlis und Schlossberg, alle im Zürichseethale nicht sichtbar; am rechten Reussufer ist die Kette nach N. verworfen und setzt in den Windgellen, dem Scheerhorn und den Glariden fort, indem sie im allgemeinen nach NW. einfällt und den Nordabhang des Kärstelen- (Maderaner-) Thales in der Richtung gegen S. nirgends überschreitet; östlich von der Sandalp dagegen, in den Glarnergebirgen, durch welche die Finsteraarhornmasse bis an den Rhein fortgeht, springt die Kalkmasse plötzlich wohl 1 Stunde weit nach Süden vor und bildet fast den ganzen oberen Theil und den südlichen Abhang des Tödi. Oestlich von diesem nimmt sie die Gestalt eines aufgerissenen Gewölbes an, dessen südlicher

Schenkel der Bifertenstock, dessen gegen N. fallender der Selbsanft ist. (Gemälde Glarus). Auch diese Berge ragen alle hoch in die Schneeregion empor.

Zunächst nördlich vom Schlossberg fallen zwei andere Ketten zum Reussthal ab, die aus den Umgebungen des Faulhorns (am Brienersee) sich abgelöst haben. Hier an ihrem östlichen Ausgang vereinigen sich dieselben zu einer mit Firnmassen ausgefüllten Mulde zwischen dem Weissstock und Blackenstock der südlichen, und dem Engelberger- und Urner-Rothstock der nördlichen Kette; es ist das p. 2. genannte röthliche Kalkgestein, das diesen Bergstöcken den Namen verleiht.

Die nördlich an diese sich anschliessenden Berge sind niedriger geworden und sind die meisten zur Sommerzeit schneefrei. Die beiden zunächst zu erwähnenden Ketten sind merkwürdig durch ihre hin- und hergewundenen und mannigfach zerknickten Schichten, die von mächtigen Umwälzungen zeugen.

Einzelne Gipfel der zwischen Schächenthal-Urnerboden und Römerstalden - Muottathal vielfach verzweigten Bergketten, deren gar viele von Zürich aus sichtbar, sind Rofaien, Diepen, Hundsstock, Rosstock, im N. die Lidernenalp, Kaiserstock (Blumisalp), Hochpaffen, Schächenthaler Windgelle, Alplerhorn, Pfannenstock, Riselstock; sie gehen über in die nördlichen Wände des Glärnisch, wo sie sich — ähnlich den beiden ebengenannten Ketten — mit der Kette aus dem Wasserberg und der Silberer vereinigen, die in den südlichen Wänden fortsetzt. Dann fährt diese Bergkette zum Schilt 2287^m fort und trifft im Mürtschenstock 2442^m mit der folgenden zusammen.

Diese Berge bestehen aus Jura- und Kreidebil-

dung; der mittlere Jura und die untere Kreide, Schrackenkalk, sind ausgezeichnet durch ihre Karren- und Schrackenfelder¹⁾, in deren Gestein die Wasser versiegen und alle Vegetation erstirbt; ihre Oede und Kahlheit fallen schon von ferne in's Auge.

Pragel und Klönthal scheiden den Glärnisch von der Kette, welche in etwa 10 St. gerader Entfernung von unserm Standpunkte aus zu ihren bedeutendsten Höhen den Drusberg, den Rädertenstock, den Wiggis zählt; sie kommt aus dem Fronalpstock 1911^m am Waldstättersee her und geht über den Molliser-Fronalpstock 2128^m der vorigen im Mürtschenstock entgegen; dieser steigt 2017^m über den Walensee.

Kreideformation (Neocomien) herrscht vor, mit nördlicher Schichtensenkung; die Hauptmasse des Schilt ist Verrucano, von Juragestein überlagert.

Niedriger noch und schon durch ansehnliche Querthäler (Sihl- und Wäggithal) gestört, sind die beiden vordersten Alpenketten:

Die erste aus dem Stanser- und Buochserhorn her mit dem Flueberg, Scheinberg, setzt in den schroff gegen Süden oder den Walensee abgestürzten Churfürsten im gewaltigen Bogen zum Galanda fort.

Die zweite nur 8—9 Stunden von Zürich entfernte Alpenkette kommt aus dem Pilatus heran; einzelne Hörner sind der Fitznauerstock und die Hochflue (beide im Süd-Rigi), die beiden Mythen und die beiden Aubrig, der Köpfenstock. Die Kette reicht durch die Toggenburgerberge in den aus vielen zusammen-

¹⁾ Neuj.-Bl. Nforsch. Ges. Zürich 1840.

gepressten Gewölben bestehenden Gebirgsstock des Säntis. Die Schichten fallen südwärts denen der vorigen (Flueberg u. a.) entgegen; in beiden Kreidebildung — meist Neocomien, Schrattenkalk, Gault und obere Kreide — sonst in dem nördlichen Kettengebiete grossentheils Eocänbildung (Nummulitengestein und Flysch.)

Ostwärts über die Linie Glärnisch, Wiggis, Köpfenstock hinaus sind keine Kalkberge mehr aus dem untern Zürichseethale her sichtbar. Erst auf dem mittlern und oberen See bekommt man diese östlichen Berge bis zum Mürtschenstock, den Churfürsten und Säntis zu Gesicht, während die westlichen immer mehr zurück treten und der Glärnisch, der mit seinen schimmernden Schneefeldern schön über die niedrigen ihm vorliegenden Felsberge herüber glänzt, auf dieser Seite zuletzt den Schlussfeiler bildet.

Vor diesen Kalkketten der Alpen lagert sich nun das übrige Tertiärgestein im Molassegebiet der mittlern Schweiz; schon die sanftern rundlichen Formen der Berge, ihre geringere Erhebung deuten auf einen abweichenden Bau hin. Die Gesteine sind Nagelflue verschiedener Art, aus Meeren und Süswassern abgelagerte Sandsteine und Mergel, mit Einlagerungen verschiedener anderer, wie Kalksteine und Braunkohlen. Es nimmt aber dieses Molassegebiet in der Nähe der Alpen eine ganz verschiedene Gestalt an, als in grösserem Abstände von denselben.

Dort sind nämlich die Schichten mehr und minder steil aufgerichtet; sie fallen am Nordabhange des Berges nördlich, am Südabhange südlich, somit in entgegengesetzter Neigung, antiklinal; in der Mitte stehen sie oft senkrecht, so dass der Berg dach-

giebelförmig aussieht: eine Schichtenstellung, die sich mehrmals wiederholt. Die Richtung dieser Berge und der von ihnen eingeschlossenen Thäler und Thälchen¹⁾ entspricht daher völlig derjenigen der nächsten Alpenkette, WSW. ONO., sie sind, wie diese Längenkette und Längenthäler. Hieher der Rigi (d. h. die nördliche Hälfte des ganzen Gebirgsstockes, Kulm, Rothstock bis zum Dossen), der im Zürichseethale nirgends, dagegen auf allen Höhen sichtbar ist, der Rufi, Hoherhonen und die von Zürich selbst nicht mehr sichtbaren Nagelfluëberge Hochetzel, Hirzli und Speer, und alle welche durch Toggenburg hinaus in den Kanton Appenzell ziehen.

Auch viele kleinere Höhenzüge folgen dieser Richtung, so z. B. derjenige, welcher von der Bächau zur Ufenau und Lüzelau geht und im Rappersweiler Schosshügel sich nochmals hebt; und der welcher von Wollerau über Freienbach jenseits des Sees im Kirchhügel von Jona fortsetzt.

Diese steile Schichtung verliert sich allmählig in eine weniger geneigte, fast oder ganz horizontale, wodurch der Boden das Aussehen eines Plateau annimmt, das in Folge der aus den Alpen hervorgebrochenen Erosion von zahlreichen Thälern durchrissen ist und daher aus Bergzügen und Thälern zu bestehen scheint, die eine vorherrschende Richtung nach dem Jura besitzen. Es ist diese SO.-

¹⁾ Ein solches Längenthal wird vom Obersee ausgefüllt: an seinen Ufern werden die Sandsteine gebrochen, die bis auf die neuesten Zeiten fast den einzigen guten Baustein für die Ortschaften am Zürchersee und die Stadt Zürich bildeten, bis der durch die Eisenbahnen erleichterte Verkehr auch von anderwärts her die Zufuhr möglich gemacht hat.

NW. Richtung z. B. diejenige des Zürchersees, der ihn beiderseits einschliessenden Hügel und des schroffen Albis; ihre kopfförmigen höchsten Punkte bestehen aus Nagelflue, die auf wagrechtem Sandstein und Mergeln liegt.

Alle andern Gesteine in diesem Molassegebiet sind ursprünglich dem Boden fremd und stammen von den Gandecken und Gufferlinien der ehemaligen Gletscher her, die einst auch hier den Boden überlagerten; insbesondere ist es der Linth-Gletscher, der hier seine Blöcke und Schuttmassen zurückgelassen hat, die in den letzten Jahrzehenden an vielen Stellen durch zahlreiche Bauten bloss gelegt wurden, aber gerade in Folge dieser immer mehr verschwinden. Solche sind vorzüglich Verrucano (rothe Ackersteine), die schwarzen Kalksteine und Kalkschiefer der Jura- und Kreideformation, die Nummuliten- und Flyschgesteine, die Nagelflue vom Speer, Hirzli u. s. f.

Die Aufzählung der Berge selbst beginnen wir im Osten, links vom Beschauer. Dort ragen noch die obersten Gipfel der Wägghalerberge, die man von Rappersweil aus in ihren kahlen zackigen Felswänden über Lachen weg schön vor sich sieht, kaum noch empor über die nächsten bewaldeten Höhen; es ist der Köpfenstock p. 5, 1902^m, der Thierberg, der Scheinberg, der Zünglispitz, und in der Wiggiskette der Rautispitz 2284^m, aus dessen Fuss der Abfluss eines Seeleins der Höhe als klarer Bach, Rautibach, hervorsprudelt und dem Linthli unter Näfels zufließt; und die Scheyen, Hochscheyen, Schien gespr. 2261^m.

Der Scheinberg, Scheyenberg, Schienberg¹⁾ (Bl. IX.), Schibrig 2046^m fällt mit seinen Kalkschichten südlich ein, der nordwärts vor ihm liegende Thierberg (Ahornkamm) nördlich. In der Lücke zwischen diesen und den schauerlichen, röthlichen Felswänden des Scheinberg liegt das Bockmattli, eine schöne steile Grashalde, über welche man aus der Ahornalp nach dem Wäggethal gehen kann.

Südlich vom Scheinberg, im Kamme fort, folgt der Zünglispietz oder Zindlenspietz 2097^m, ein ebenfalls zum grossen Theile kahler Stock, ob dem hintern Dorf im Wäggethal.

Dann die beiden Auberg, Aubrig. Der grosse Aubrig 1702^m 5239' verengt das Wäggethal zu einer Schlucht, durch welche die Aa aus dem hintern Thalkessel in den vordern sich Bahn bricht, beide steil nach NW. fallend, fruchtbare bewaldete Berge. Zum kleinen Aubrig, der mehr westwärts gegen die Sihl zu liegt, 1644^m, steigt das Thälchen auf, das beim Weiler Aenthal ausgeht.

Die hiesigen Nummuliten waren schon unsern ältern Naturforschern, z. B. Jb. Scheuchzer bekannt, der am 5. August 1705 in seinem naturgeschichtlichen Wochenblatt schrieb: „von ihnen gibt es eine so grosse Menge auf dem Berg Albrig, Aubrig, dass man bei 100 und 1000 Centnern nach Belieben auswählen und damit manches Kabinet zieren kann; unsere Bauern nennen ihn Kümmelstein“.

¹⁾ Ganz wie Scheyenhorn oder Scheyenflue gesprochen, Schi-e (zweisilbig), zwischen welcher und der gleichfalls aus Kalkstein und Dolomit bestehenden Kämpfenflue der Weg über den Strälapass führt.

Ueber die Gipfel der beiden Aubrig ragt in seiner ganzen Masse der Rädertenstock empor 2295^m, nach einer Alp genannt, wie die meisten Berge von Alpweiden den Namen führen; auch Mutteriberg, nach dem Mutterikraut (*meum mutellina*), das daselbst zahlreich wächst. Er beherrscht das Wäggitthal und ist vom Glärnisch, mit dem er von Zürich aus gesehen zusammen zu hängen scheint, durch das Klönthal getrennt; wenn etwa Nebel zwischen beiden Bergwänden hindurch streichen, kann man die Trennung deutlich erkennen.

Ein Querkamm verbindet ihn über den Zünglispitz mit dem Scheinberg. Wie bei diesem ist seine Oberfläche ein ödes Schrattenfeld, das mit Ausnahme der Rädertenalp nach allen Seiten hin schroff abfällt.

Im Glärnisch tritt uns ein gewaltiger Bergstock entgegen, der daneben durch seine schöne Gestalt und die malerische Vertheilung seiner Schneefelder und Felsen vor allen ins Auge fällt; er liegt 10—12 St. von Zürich entfernt.

Die beiden aus W. her convergirenden Gräte schliessen eine mit Firn ausgefüllte Mulde ein. Am östlichen Ende am mittleren Glärnisch hängt der Firn von dunkelm Fels umrahmt herab und heisst in der nördlichen Schweiz überall Vreneli's Gärtli 2906^m; der Ruchi-Glärnisch 2913^m ist die höchste Kuppe der nördlichen Felswand und steigt wohl 2000^m über das Seelein im Klönthal empor, in dessen klarem Wasser er sich herrlich spiegelt; ein wundervoller Anblick wenn ihn die untergehende Sonne mit röthlichem Schimmer überzieht; in den südlichen Wänden erreicht der Bächistock, das im W. hervorragende Horn, die ansehnlichste Höhe 2921^m. Gegen W. schei-

det ein prachtvoller Felsircus die obere von der unteren Rossmattalp.

Der Glärnisch ragt demnach etwa 2500^m 7700¹⁾ über den Zürchersee empor und reicht, obgleich er nur einer der vordern Alpenketten angehört (s. oben), dennoch weit in die Schneeregion hinauf, eine Folge der Umbiegungen und Faltungen, die über seine Gesteinschichten weggegangen sind. In neuern Zeiten ist er vielfach erstiegen und beschrieben worden, obgleich die Ersteigung zu den mühsamen gehört; durch die HH. Prof. O. Heer, Kunstmaler Zeller-Horner, Prof. M. Ulrich und Buchhändler J. Siegfried u. a.

Der breite zackige Flueberg, Fluebrig, 2102^m (die Höhe fehlt Bl. IX.) 6470' liegt zwischen dem Dörfchen Studen an der Sihl und Hinter-Wäggithal, nach welchem er senkrecht abfällt mit mehreren Gipfeln, die wieder mit eigenen Namen versehen sind und nur bei günstiger Beleuchtung in ihren kühnen Formen von Zürich aus sich wahrnehmen lassen. Man ersteigt ihn vom Sihlthal aus in 3—4 Stunden.

Der Hausstock 3156^m, eine herrliche Pyramide, deren oberste Kuppe noch über den Grat zwischen Bächli- und Riselstock herüberschaut. Er ist von Firnfeldern umringt, aus denen der Durnagelbach zur Linth, der Wichlenbach zum Seruf abfließen. Auch dieser ist mehrmals erstiegen worden; auf seinem Gipfel fand 1834 Prof. Heer die

¹⁾ Unter den bisweilen beigeetzten «Fuss» sind die stets noch üblichen, in ihrer Heimat verpönten französ. Fuss gemeint (1 Meter = 3 frzö. Fuss 11,296 Linien, od. = $3\frac{1}{3}$ schw. Fuss).

Aretia poenina. Der Hausstock besteht aus verrucano-ähnlichem Gestein, das auf sekundärem (Jura), dieses ringsum auf Nummulitensandstein (Tertiärgebirge) ruht, ganz in umgekehrter von der normalen Aufeinanderfolge.

Riselstock 2804^m, auf der Grenze von Glarus und Schwyz, von Norden her gesehen eine fast senkrechte Felswand, und Faulen von seinem zerfallenden faulen Gestein, der vom Linththal aus häufig schaarenweise bestiegen wird, ungeachtet der Weg an grausen Felswänden hin und über rauhe Karrenfelder führt; der Gipfel bietet eine ausgedehnte Fernsicht.

Silberer 2314^m, ein scharfkantiger Gebirgsrücken mit beinahe horizontaler Schichtung, südlich vom Pragel, lauter Karren- und Schrattenfeld, gleich Rädertenstock und Scheinberg und dem auch im Namen ihm entsprechenden Scex d'Argentine, östlich von Bex, am Avançon.

Scheyenstock, Ortstock, (im Panorama) zwischen Faulen und dem folgenden, ein kahler Fels, wo Glarus und Schwyz zusammenstossen; am östlichen Fusse liegt Stachelberg.

Pfannstock, Fahnenstok 2572^m, eine Felsenpyramide zwischen dem Riselstock und dem Bisithal, im Norden der Karren- und der Glattenalp, die durch ihre Namen hinreichend erklärt sind.

Drusberg 2281^m, von Drus, Dros (*alnus viridis*), eine Erlenart, die hier wächst, an seinen treppenförmigen, dunkelfarbigem Schichten leicht erkennbar, zwischen dem Twäriberg 2115^m im Osten und dem Forsberg, Forstberg 2216^m im Westen. Der südliche Fuss senkt sich zum Pragel zwischen Muotta-

thal und Klönthal; am nördlichen entspringt die Sihl, die bei Zürich in die Limmat mündet.

Den Drusberg, und den neben ihm aufsteigenden Schwarzstock (Bl. IX), verbindet ein Querkamm mit dem Fluebrig.

Bifertenstock, — i lang gesprochen gleich wie Wiggis —, Piz Durgin 3425^m (nach Roth) wird durch einen mächtigen Firn vom Tödi getrennt; demjenigen, der auf der Nordseite herabhängt, entströmt der Bach, der durch einen der furchtbarsten Schlünde der Alpen den Limmernbach entsendet und dem Sandbach zuführt.

Eine Ansicht des Bifertenstockes vom Uetliberg aus gibt das Jahrbuch des S. A. C. 1r. Jahrgang.

Tödi 3623^m (11151' frz. 12076' schw.), 3214^m über dem Zürchersee, im südwestlichen Winkel des Kt. Glarus, nimmt die Mitte des Alpenkranzes ein, aus dem sein mächtiges Haupt hoch emporragt; er ist rings von Firn umschlungen, trägt auch einen Firn auf seinem Scheitel und fällt dann gegen N. in 2000^m hohen Wänden auf die Sandalp nieder.

Seine drei Gipfel erkennt man von Zürich aus; als der bedeutendste stellt sich hier, im Westen, der Piz Rusein dar, die Krone des Gebirges; „in die Stadt Zürich schaut man durch das Fernrohr förmlich hinein, eben so nach Luzern“ (Simler); im Osten der Sandgipfel, der niedrigste; am wenigsten deutlich, in der Mitte der Tödigungipfel, Glarner Tödi, der früher allein erstiegen ward. Im W. schaut noch der Stockgron (Piz Rusein der eidg. K. Bl. IX) hervor. Der Tödi wird unter allen von Zürich aus sichtbaren Gipfeln zuerst beschienen, gleich wie er

am Abend am längsten von der untergehenden Sonne geröthet wird.

Die Ersteigung durch Frdr. Dürler aus Luzern 1837, der bei einem Besuche des Uetlibergs 1840 auf traurige Weise verunglückte, schildert Dr. F. Keller in seinem Panorama von der Weid bei Zürich; Prof. Ulrich die von ihm in Gesellschaft von G. Studer und Buchhändler Siegfried 1853 unternommene, in den Berg- und Gletscherfahrten I. pag. 177., Dr. Th. Simler die seinige und G. Sand's aus St. Gallen in seiner Schrift: Der Tödi-Rusein und die Excursion nach Obersandalp. Bern 1863. Das grösste Verdienst aber um die Kenntniss dieses herrlichen Gebirgsstockes, der in neueren Zeiten der Zielpunkt kühner Bergwanderer¹⁾ geworden, namentlich in botan. Hinsicht, hat sich Dr. Hegetschweiler in den Jahren 1819—22 erworben, obgleich ihm die Ersteigung des Gipfels nie gelang. Vergl. Hegetschw. Flora, Vorwort von Dr. Prof. Heer.

Dem Sandfirn entfließt der Sandbach, der zuerst Oberstafelbach heisst, dann in den untern Stafel der Sandalp herabstürzt und oberhalb der Pantenbrücke mit dem Limmernbach die Linth bildet.

Der Tödi — wie viele der nahen auch der Glarner Berge mit rhätischem Namen — erhebt sich von Zürich aus gesehen mitten über den blauen Seespiegel in s.s.-östlicher Richtung, in gerader Linie etwa 3 Stunden entfernter als der Glärnisch.

Die Glariden, Clariden, ein mit Firn belasteter Felsgrat, an den niedern Halden ob der March oder dem Urnerboden und dem Klausen mit dem Wängis-

¹⁾ Montanisten, wie sie sich jetzt gerne nennen.

wald bewachsen, der Grat hebt sich im Glaridenstock 3264^m; südwestlich im Kammlistock 3234^m, oder 3190^m? (Jahrb. S. A. C. p. 118) nordöstlich im Gemsfayrenstock 2967^m.

Zwischen den Glariden, dem durch seine entgegenfallenden Schichten doppelzahnigen, schön gestalteten Scheerhorn einerseits, anderseits den Catscharauls und dem Düssistock, der von Zürich aus gesehen als eine hübsche Pyramide sich darstellt, dehnt sich ein 5 St. langes, 2 St. breites Firnmeer aus, das aus seinem südwestlichen Ende, dem hochaufgethürmten Hüfi-Gletscher, den Kärstelenbach in die Ruppletenalp entlässt, und andere Arme in die südlichen Alpen Graubündens (Cavrein, Tschingel) entsendet. Einem nördlichen, dem Gries-Gletscher, entfließt die oberste Quelle des Schächen, die am Fusse des Klausen schön über eine Felswand stürzt (Stäubi). Das Scheerhorn hat 3296^m, der Düssistock 3262^m.

Der Wasserberg 2331^m, ein breiter Berg in der Fortsetzung der Silberer, in dessen zerfurchtem Kalkgestein (wie am Scheinberg, Rädertenstock u. a.) die Wasser versiegen, und am Fusse als klarer Bach durch Bisithal der Muotta zufließen.

Die (Schächenthaler) Windgelle 2759^m 8493', ein kahler Bergstock, wie andere benachbarte. Die Vertiefung im W. gegen den Hochpfaffen heisst das Alplerthor. Von Zürich aus gesehen stellt er sich gerade vor das Scheerhorn, das, über Unterschächen weg, gegen SO. von ihm liegt.

Die Mythen, der grosse etwas mehr südlich 1903^m 5858', der kleine 1815^m, zwei steile Fels Thürme, die wie aufgesetzt scheinen auf den bewaldeten Bergkamm, der weiter fortsetzt zum Haken

1393^m, wo der durch seine herrliche Aussicht auf das Thal von Schwyz und den Waldstättersee bekannte Weg hinüberführt; zum Hoch Stuckli, Hochstock 1556^m und Engelstock.

Von Zürich aus, da sie nur in 8 St. gerader SSO. Entfernung liegen, sind die beiden Felsstöcke, die Eine Masse zu bilden scheinen, fast immer sichtbar, auch wenn alles übrige Gebirge verhüllt ist. Am Fusse der Mythen schaut in sonniger Lage der schöne Flecken Schwyz, Kirche 514^m, über den von seinen hohen Bergen umschlossenen Waldstättersee. Auf den Gipfel des grossen Mythen, den sonst nur gewandte Bergsteiger zu besuchen wagten, wird nunmehr ein Weg geführt.

Ruchen, Ruchi, mit vielen Schneeflecken besäete Felsstöcke, der kleine 2938^m, der grosse auf dem Firn 3138^m, im Hintergrunde des Brunnithales, — südwestlich vom Scheerhorn, — an dessen Ausgang sich die beiden Arme des Schächen in Unterschächen vereinigen; derselbe ist jüngst erstiegen worden.

Rosstock 2463^m wird von Altorf aus häufig besucht, wie steil er sich auch von Zürich aus gesehen darstellt. Ein östliches verwittertes Horn ist der Faulen 2494^m, dessen mühsame Ersteigung G. Hoffmann in seinen Gletscherwanderungen schildert. (Im Panorama sind die Namen versetzt.)

Mehr ostwärts ist die Kinzeralp, die wir deshalb erwähnen, da das russische Heer auf seinem verzweifelten Rückzug am 27.—28. September 1799 über dieselbe ins Muottathal herabstieg; unter beständigen Kämpfen mit den Franzosen setzte es seinen Marsch über den Pragel nach Glarus fort.

Etwa 2 St. südwärts von den Ruchen erhebt sich,

aus dem Gebiet der Finsteraarhornmasse der mit Firn belastete Oberalpstock, Piz Tgietschen, Tjöttschen 3330^m; ein gewaltiger Firn senkt sich am östlichen Abhang auf die Brunnialp. Vgl. Berg- und Gletscherfahrten I, 29 ff. Pilger aus dem bündnerischen Oberland sollen bisweilen diesen Gletscherpass wählen, wenn sie nach Maria-Einsiedeln wallfahren; in Zukunft werden sie wohl die etwas bequemere Strasse über die Oberalp nach Urseren vorziehen.

Der Hundstock 2216^m 6822', etwas nordwestlich vom Rossstock gegen Römerstalden hin mit einem Steinmannli, das seiner Zeit für die Triangulation errichtet ward. Hundstock, Scheye (Wiggis) und Tödi bildeten ein Dreieck erster Ordnung.

Die Windgellen, zwei mächtige Felsstöcke, an deren schroffen Wänden die Winde „zurück gellen“; westliche Nachbarn der beiden Ruchen, zwischen dem Kärstelen- und Reussthal; der grosse oder Kalkstock 3189^m, der kleine oder Stägerberg 3001^m. Berg- und Gletscherfahrten I, 7 und 47 ff.

Die Eisenoolithe im untern Jura, die den ganzen Nordrand der Finsteraarhornmasse begleiten und Theil nehmen an den Biegungen und abnormen Lagerungsverhältnissen, wurden im vorigen Jahrhundert am Südabfall des grossen Windgellen abgebaut, im Thale geschmolzen und gehämmert. An der obern Grenze der Formation ist ein merkwürdiges Vorkommen von Feldsteinporphyr beobachtet worden. (Studer Geologie II. 178, nach Dr. Lusser, Denkschriften Bd. I. 1829.)

Rofaien 2082^m 6408', südlich von Römerstalden, dem Diepen 2226^m benachbart; in der Kette westlich fort, die im Axenberg 1022^m steil am Waldstättersee abbricht und hier durch ihre geboge-

nen und zerknickten Schichten Jedermann ins Auge fällt. Vom Bauen am linken Seeufer machen sich nämlich zwei Ketten los, deren eine zu den Rossstöcken, die andere zum Fronalpstock Sign. 1911^m 5882' hinüberzieht, so dass der Urnersee — wie das ganze Reussthal übrigens von der Klus bei Erstfelden an — ein hübsches Querthal ausfüllt. Auf der Höhe des Axen stehen die Hütten im Buggi, daher Buggigrat, am Fusse die Tells-Kapelle.

Bristenstock 3075^m, ob dem Dörfchen Bristen und der Schlucht, durch die die Kärstelenreuss ins Hauptthal hervorbricht, mehr südwärts (in der Aussicht, hinter ihm) näher dem Crispalt eine zweite wenig niedrigere Pyramide, beide von Zürich aus westlich vom Axenberg und Fronalpstock am rechten Ufer des Urnersees über den Einschnitt des Rüfi (Rossberg) hervortretend, durch welchen sie von dem zusammenhängenden Alpenkranz gesondert sind. Auch die folgenden Alpengipfel treten (in der Aussicht) mehr vereinzelt auf; sie bilden keine zusammenhängende Reihe mehr.

Kröntlet, Gneis der Finsteraarhormasse, im Hintergrund des Erstfelderthales, streckt seinen obersten Felskopf über den Albisrücken empor. Die Höhe ist noch nirgends angegeben. Schöner stellt er sich auf der hohen „Promenade“ dar. Ihm nahe ist der

Blackenstock 2952^m 9088', nach der mit Blacken (Alpenampfer) bewachsenen Alp, erhebt sich gegenüber dem Uri-Rothstock 2932,⁵ 9027' und schliesst mit ihm einen prachtvollen Firn ein, der im Isenthal mit einem häufig vorkommenden Namen Blümlialp heisst; der Rothstock reicht nur mit der obersten Spitze über den Albis empor und lag nahezu im

Meridian der alten Sternwarte von Zürich, diese $6^{\circ} 12' 47''$, jener $6^{\circ} 11' 59\frac{1}{4}''$; Der Meridian der neuen Sternwarte trifft zwischen die Spitze des Blackenstockes und einen Einschnitt in der Richtung gegen die Surenen-Egg.

Der südliche Abfall und der Gipfel des Rothstockes ist unterer Jura von braunrother Farbe; die Hauptmasse Hochgebirgskalk, mittlerer Jura, mit vielfach gewundenen und verschlungenen Schichten.

Spanörter, Spannörter, Felsnadeln (aiguilles), wie man sie in den Umgebungen des Montblanc und der Dentblanche in grosser Zahl, seltener sonst in den östlichen Alpen wahrnimmt, herrliche Firnfelder umschliessend; von Zürich aus sieht man sie in der Schnabellücke, über Wiesen und Wald weg. Grosspanort, voriges Jahr erstiegen, hat nach Eschmann 3198^m $9845'$.

Weissstock 2897^m $8919'$, in seinem Scheitel dem Titlis ähnlich, mit dem er häufig verwechselt wird; kaum vermag er noch den Albisgrat, am Schnabel, zu überragen. Der östliche, von Zürich aus sichtbare, Firn lagert auf Felswänden, über welche er daher beim Vorrücken gewaltige Blöcke in die Alpen des Isenthales schleudert.

Schlossberg 3135^m $9650'$ (Kt. Uri,) und Titlis 3390^m $9970'$ (Kt. Unterwalden) sind im Zürichseethale nicht, dagegen schon auf den nächsten Höhen sichtbar.

Der Weissstock ist die westlichste der beschneiten Alpenspitzen, die man von Zürich aus erblickt; vom Glärnisch bis zum Weissstock (Glarus bis Engelberg) sind 9–10 Stunden in gerader Linie.

Nach ihrer Höhe folgen sie einander in dieser Weise:

Tödi	3623 ^m	11151'
Bifertenstock	3463 ^m	10660'
Oberalpstock	3330 ^m	10249'
Scheerhorn	3296 ^m	10147'
Glaridenstock	3264 ^m	10048'
Düssistock	3262 ^m	10042'
Gr. Spanort	3198 ^m	9845'
Gr. Windgellen	3189 ^m	9818'
Hausstock	3156 ^m	9715'
Gr. Ruchen	3138 ^m	9660'
Bristenstock	3075 ^m	9464'
Blackenstock	2952 ^m	9088'
Uri-Rothstock	2932 ^m	9027'
Glärnisch	2913 ^m	8967'
Weissstock	2897 ^m	8918'
Riselstock	2804 ^m	8632'
Schächenthaler Windgelle	2759 ^m	8493' u. s. f.
Durchschnittl. Gipfelhöhe	3130 ^m	9635'. ¹⁾

Die den bisher genannten Alpenketten vorliegenden sind in Gestalt und Gestein so verschieden, dass sie besser von denselben gesondert werden. Von diesen Nagelfluettekettten erblickt man aus Zürich her den Hohen-Rohren, Hochrohne, oder die Hohe-Rhone ²⁾ höchste Stelle 1232^m 3794', Zürich.-Karte;

¹⁾ Zur Vergleichung, aus der westlichen Schweiz:

Finsteraarhorn 4275^m 13160', Jungfrau 4166^m 12827', Mönch 4096^m 12610', Schreckhorn 4082^{m,5} 12569', Eiger 3976^m 12240', Wetterhorn 3707^m 11412', Balmhorn 3688^m 11352', Alltels 3634^m 11187', Tschingethorn 3580^{m,5} 11022'.

²⁾ Der Name Rone, Rhone kommt auch an den Ablängen der Windgellen und des Hoch-Faulen ob dem Reussthal vor.

vom westlich fortsetzenden Hoch-Etzel, wird er durch ein kleines Querthal getrennt, in welches gerade da die Sihl eintritt, wo ihr aus Einsiedeln her die Alb, Alp, zugeht; der Etzel aber wird erst im obern Theil des Zürchersees oder auf den Zürich umgebenden Höhen sichtbar.

Am Hochrohnen liegt die Schindellegi, an der Strasse, die sich bald nach Rothenthurm und Einsiedeln theilt, und durch den Kampf der Schwyzer gegen die Franzosen 2. Mai 1798 merkwürdig wurde.

Vom nördlichen ziemlich bewaldeten Abhang des Hochrohnen fällt ein kleines Stück dem Kanton Zürich zu, der hier über die Flusslinie der Sihl hinüber reicht und am Dreiländerstein 1190^m mit Schwyz und Zug zusammenstösst. Eine vordere östliche Strecke des Abhanges, die mit Scheunen und Höfen besetzt ist, heisst Rossweid.

Der Hochrohnen setzt nach Westen im Gottschallenberg (Gottschalkenberg in Prof. Staub's Kanton Zug) und zum Gubel fort, auf welchem seit 1531 eine Kapelle, und seit 1846 ein Frauenkloster gebaut ist, Gemeinde Menzingen. Die vielen Höfe und Häusergruppen glänzen schön in der Abendsonne. Beim Weiler Greit ward eine Zeit lang ein Braunkohlenwerk abgebaut, das verschiedene merkwürdige Petrefacten zu Tage förderte.

Gottschallenberg und Hochrohnen dehnen sich, in der Aussicht von Zürich her, als langer gleichförmiger Bergrücken aus der Gegend ob Küsnach bis gegen Thalweil aus.

Mehr südwärts zwischen Hochrohnen und Albis streckt sich der lange, fast überall gleich hohe Kamm des

Rufi, der einzig im Wildspitz über die gleichförmige Linie sich hebt und dort 1582^m erreicht.

Rossberg heissen die Weiden, insbesondere diejenigen am nördlichen Gehänge unter dem Wildspitz und Spitzenbühl, das aus den nicht sehr steil eingesenkten Schichtenflächen von Nagelflue und Sandstein besteht, so dass demnach die Schichtenköpfe gegen den Aegerisee zu Tage gehen und dort schroffe Felsabsätze bilden. Die Nagelfluebänke, Fortsetzung derjenigen des Rigi, ruhen auf schwarzen mit Braunkohle wechselnden Mergeln, welche, durch die einsickernden Wasser allmählig erweicht, die Ursache wurden der Zerstörung, die am 2. Sept. 1806 über das schöne Thal von Goldau losbrach. Seither ist der Name Rossberg auf den ganzen Berg übertragen worden, und hat den frühern „Rufi“ verdrängt, der dem des Rigi — derselben nichtdeutschen Abstammung — besser entspricht. Rigi, nach Alb. v. Bonstetten (*Descriptio Helvetiae*) ist *regina mons*, eine Etymologie, die im XV. Jahrhundert angehen mochte, jetzt ihre Zeit überlebt hat. Der untere Abhang des Rufi ob Art heisst Sonnenberg im Gegensatz des Rigi, der länger im Schatten bleibt. Der Rufibach, der bei St. Adrian den Zugersee findet, scheidet Schwyz von Zug.

Kaiserstock heisst nur die östliche runde Kuppe des Rufi 1417^m; aus der Vertiefung zwischen beiden glänzt der Bristenstock und einige benachbarte Gipfel hervor. (pag. 18.)

Albis, der lange scharf gezeichnete Rücken, den das im obern Theile schön bewaldete Sihlthal von der westlichen Seehügelreihe trennt. Sonst nennt man so vorzugsweise den Einschnitt, der einst „zu den

Buchen“ hiess, und über den seit alter Zeit die Strasse nach Zug und Luzern führt. In Folge der im letzten Juni nach diesen Städten eröffneten Eisenbahn ist der Postverkehr über den Albis eingestellt, so dass der alte Fussweg über den schmalen Bergücken beim Schnabel zwischen Hochwacht und Bürglen), welchem der Albis beim Strassenbau den Rang abließ, seinen damals glücklichern Nebenbuhler nicht mehr zu beneiden braucht.

Bürglen	918 ^m	2826'	frz.
Schnabel, Fussweghöhe	850 ^m	2616'	„
Albis (Schnabel), Hochwacht	880 ^m	2710'	„
— Strasse beim Wirthshaus	793 ^m	2441'	„
Uetliberg	873 ^m	2687'	„

letzterer somit 464 1430' frz. über dem Zürchersee.

Die herrliche Aussicht der „Albishochwache“, auf der man beide, Zürcher- und Zugersee, überblickt, hat schon Ebel in seiner Anleitung geschildert (Bd. I. p. 287. 1809).

Der Albis trug einst mehrere Burgen: die Schnabelburg, südlich vom Fussweg, auf dem Gemeindegoden Hausen, die als Eschenbach'sche Besetzung nach der Ermordung König Albrechts I. durch dessen Söhne 1309 zerstört ward.

Die Balderen, etwas südlich vom dortigen Fusswege 750^m, (westlich von Kilchberg).

Die Uetliburg, nur noch am Graben erkennbar, wie vorige beide; nach der Tradition ein Besitzthum, wie Balderen, der Freiherrn von Regensberg — deren Stammburg am Katzensee stand — und beide von den Zürchern unter Graf Rudolf von Habsburg zerstört; die eine und die andere im Gemeindeboden Stallikon.

Die Manegg, seit mindestens dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts Besitzthum des alten Zürchergeschlechtes der Manesse, aus welchem Rüdiger der ältere II., Ritter und Freund der Dichtkunst und des Gesanges († 1304), und dessen Ur-enkel Rüdiger VII., Bürgermeister der Stadt Zürich, deren Krieger er bei Dättwyl (Baden) zum Siege führte († 1383), die bekanntesten sind. Nur die Burgkapelle St. Egidien ist noch in einer Scheune des nahen Dörfchens theilweise erhalten.¹⁾

Der Albis bietet übrigens ein in die Augen springendes Beispiel von dem Einflusse, den auf den Zustand des Bodens eine wohl geordnete Forstwirthschaft ausübt, gegenüber einer leider stets noch häufigen Holzerei; im obern Theile sind Thal und Gehänge bis auf die Höhen mit dichter Waldung bekleidet, die Jedermann mit wahrer Freude betrachtet: es ist der Sihlwald, seit alter Zeit Eigenthum der Stadtgemeinde Zürich und ehemals zum Theil der Fraumünster-Abtei; weiter abwärts stösst man auf zahlreiche mit Wald abwechselnde Schlipfe und Runsen, die bei jedem Regenschauer anschwellen und bald wieder austrocknen, an denen sogar ein Geognost, dem sonst solche Stellen nicht unlieb sind, nichts rechtes heraus kriegen könnte.

Den Zürchersee zunächst fassen niedrige Hügel ein, die eine fleissige Kultur völlig umgestaltet hat; die Ortschaften werden am Schlusse übersichtlich aufgezählt. Der westliche Hügelzug, den das von der Sihl durchströmte Thal vom Albis trennt, erlangt an seinem obern Ende eine ansehnliche Breite, und

¹⁾ Neujahrsbl. Stadtbibl. Zürich 1849. u. 1850.

ist in vielen Höfen bewohnt, welche in 3 Pfarrgemeinden vereinigt sind, Hütten, im Schönenberg, im Hirzel, der höchste Punkt auf dem Zimmerberg in der Gemeinde Hirzel, erreicht 773^m (in der Zeichnung vor den Windgellen ob Thalweil); man sieht da schön in die Sihlschlucht und auf die den Zugersee einfassenden Berge.

Die rechtseitige östliche Hügelreihe erreicht in der flachen bewaldeten Nagelfluekuppe, bei den Höfen Pfannenstil, im Stollen 853^m. Nicht fern vom vordern der drei Höfe findet sich ein Gletscherblock (rother Ackerstein) abgelagert, auf dem man liest: „Dem grossen Naturforscher, welcher der Ruhm der Zürcher Hochschule war, dem unabhängigen Manne Lorenz Oken, geb. 2. Aug. 1779, gest. 11. Aug. 1851, haben an seinem Lieblingsplatze Einwohner von Meilen diese Denktafel errichtet.“ Im Jahre 1822 war Oken, damals in Jena, als Ehrenmitglied in die schwz. naturf. Gesellschaft aufgenommen worden.

Der Zürchersee selbst, von dem man aus Zürich her nur die untere Hälfte übersieht — am östlichen Ufer bis auf 1½ St., am westlichen linken bis auf 3 St. Weglänge, indem er sich daselbst nach SO. ungefähr da, wo er am tiefsten ist, umbiegt — hat nahe an 6 St. in seiner Bogenlänge; der Obersee gute zwei St. Die gewöhnliche Breite ist ½ St.: in der Nähe der Stadt 15—20 Minuten, in der obersten Hälfte bei Wädensweil und Richtersweil 45—50 Min.

Sanft senken sich die heidseitigen Ufer am obern und am untern Ende zum Seegrund nieder und treffen zwischen diesen beiden Enden — der Mitte demnach der Seelänge — in der tiefsten flachen Mulde zusammen. Da nun der Seespiegel beim mittlern

Wasserstand 408^m, 6 (1256' frz. 1362' schwz.), der Seegrund, wo er am niedrigsten ist, 266^m über Meer liegt, so beträgt die grösste Tiefe an der bezeichneten Stelle zwischen Herrliberg und Thalweil, (Tischenloo) 142^m, 6 (475, 3' schwz. 437' frz.) ¹⁾ Der Flächeninhalt des ganzen Sees (nach Bl. XXV. der eidgenössischen Karte) 3, 81 schweiz. Quadratstunden (1 gleich 2304 Hektaren), so dass er zwischen den Waldstättersee (4, 92) und den Lauisersee, Lago di Lugano, (2, 19), gestellt ist.

Ueber die Höhenänderungen des Zürcher- und Walensee's, hohe und niedrige Wasserstände, Steigen und Fallen u. a. vgl. Denkschriften Bd. 14. (1855).

In die Dampfschiffahrt theilen sich zwei Aktien-Gesellschaften; die ältere, vor kurzer Zeit aus zweien vereinigt (fusionirt), hält 7 Boote :

	Pferdekraft	Tonnengehalt.
Schwan	20	74
Gustav Albert	32	129
Republikaner	36	127
Concordia	50	160
Linth-Escher	55	168
Stadt Zürich	55	231
Rapperswyl	55	231

zu denen im Frühling 1865 noch 2 andere in Betrieb kommen werden.

Die zweite Gesellschaft von Aktionären am linken Seeufer (Horgen), unterhält den Verkehr an diesem (seit Juni) mit dem Schraubenboot „Schwalbe“ ; noch

¹⁾ Der höchste Berg des Kantons Zürich (im Hörnlistock) ist das Schnebelhorn 1295^m 3857', somit 1029^m 3168' über dem niedrigsten Punkte erhaben.

2 Boote sind in Arbeit. Diese Gesellschaft besitzt ausserdem ein eigenes Boot für Güterverkehr, Biene.¹⁾

Die folgende Tabelle nennt die Ortschaften des (eigentlichen) Zürchersees, die unmittelbar am Ufer liegen, indem von Zürich und den dasselbe umgebenden Gemeinden als dem Mittelpunkt, ausgegangen wird. Für jede Gemeinde ist die Zahl der Einwohner angegeben, nach der Zählung von 1860, doch so, dass der Kürze wegen in der 3. Columne die übrigen Bürger des Kantons (ausser den Bürgern der betreffenden Gemeinde) mit denen der andern Kantone zusammengenommen wurden; die Haushaltungen und Wohnhäuser, schliesslich der Flächeninhalt, der aus der topographisch-hypsometrischen Karte des Kantons Zürich auf die zuvorkommendste Weise dem Verfasser mitgeteilt wurde und daher hier zum ersten Male veröffentlicht wird, sammt der Bevölkerung auf die Juchart²⁾, in den zwei letzten Spalten.

¹⁾ Höhe der Seenzone am Nordfusse der Alpen :

Brienzersee	564 ^m	1736'
Thunersee	556 ^m	1713'
Waldstättersee	437 ^m	1345'
Walensee	425 ^m	1306'
Zugersee	417 ^m	1285'
Zürchersee (Ober- und Untersee)	409 ^m	1258'
Bodensee (Ober- und Untersee)	398 ^m	1225'
Genfersee, Lemanee	375 ^m	1154'

²⁾ Eine Juchart (40000 schw. Quadratfuss, 1 Fuss = 0^m3) entspricht $\frac{9}{25}$ einer Hektare od. 3600 Quadrat-Meter, 36 Aren.

	A. Zürich und Umgebung.	Gesamt- zahl.	Gemeinds- bürger.	Andere Kan- tonsbürger und Schweizer aus anderen Kantonen.	Ausländer.	Haus- haltungen.	Wohnhäuser.	Flächeninhalt Juchart	Juchart auf 1 Einwohner.
1	Zürich p. t. . .	19758	4263	12485	3010	5701	1308	449	0.023
2	Enge	2661	335	2050	276	560	231	5002	0.678
3	Wiedikon	2122	507	1520	95	453	114		
4	Aussersihl	2597	350	1989	258	507	185		
5	Unterstrass . . .	1944	269	1437	238	359	138	2283	0.376
6	Oberstrass	2107	304	1578	225	437	139		
7	Fluntern	2022	343	1523	156	350	139		
8	Hottingen	3126	446	2284	396	674	258	2790	0.294
9	Hirslanden	1791	385	1299	107	393	183		
10	Riesbach	4575	477	3382	716	893	376		
	Neumünster p. t.								
	B. Rechtes Ufer.	42703							
	Riesbach	—	—	—	—	—	—	—	—
1	Zollikon p.	1433	720	661	52	294	175	2161	1.508
2	Küsnach p.	2602	985	1547	70	554	372	3417	1.313
3	Erlenbach p. . . .	936	511	378	47	207	158	759	0.811
4	Herrliberg p. . . .	1040	580	452	8	224	193	2434	2.388
5	Meilen p. t.	3180	1752	1349	79	672	466	3313	1.042

6	Uetikon p. . .	1090	639	444	7	241	201	912	0.837
7	Männedorf p. t.	2444	1484	842	118	502	399	1314	0.538
8	Stäfa p. t. . .	3826	2122	1613	91	883	638	2344	0.613
9	Hombrechtikon p.	2659	1307	1300	52	559	479	3381	1.272
	Jona	2456	1098	1274	84	441	268	5800	2.363
10	Rapperswil p.t.	2480	623	1686	171	487	235	443	0.179
		<hr/>							
		21690							
	C. Linkes Seeufer.								
	Enge	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>
1	Wollishofen p.	1184	364	781	39	248	126	1298	1.096
2	Kilchberg p. .	1257	254	902	101	244	159	291	2660
	Adlisweil . . .	1315	433	848	34	226	132	291	2660
		2572	687	1750	135	470	291	2660	1.034
3	Rüeschlikon p.	918	544	362	12	195	139	803	0.875
4	Thalweil p. t.	2145	1028	1033	84	458	312	1458	0.680
5	Oberrieden p.	895	459	421	15	193	155	762	0.851
6	Horgen p. t. .	5311	2711	2309	291	1053	666	6020	1.134
7	Wädensweil p.t.	5980	3118	2682	180	1255	699	5062	0.846
8	Richtersweil p.t.	3498	2073	1269	156	754	398	2111	0.603
9	Wollerau . . .	1275	761	487	27	250	140		
10	Freienbach . .	2176	1530	619	27	407	237		
		<hr/>							
		25954							
								t = Telegr.-Bureau.	
								p = Postbureau.	

A. Zürich, die polit. Gemeinde mit 4263 Bürgern, 9273 Kantons-, 3248 Schweizerbürgern und 3010 Ausländern, zählt 4 evangelisch reformirte Kirchgemeinden, Grossmünster, zu den Predigern, St. Peter und Fraumünster. Mit Predigern stehen die Gemeinden Ober- und Unterstrass und Fluntern, mit St. Peter Aussersihl, Wiedikon und Enge theilweise noch aus alten Zeiten her in kirchlichem Verbands, gelten aber alle als eigene Kirchgemeinden. Die katholische Kirchgemeinde zählte, wenn nur die Stadt (2457) und die umliegenden Gemeinden berücksichtigt werden, im Jahr 1860 nahe an 4500 Seelen.

Die Gesamtbevölkerung der Stadt und der vom linken Seeufer (Enge) zum rechten (Riesbach) über die Ebene sich hinziehenden und auf den rechtseitigen Hügeln gelegenen Gemeinden belief sich demnach im Jahr 1860 auf 42,700 Einwohner, von denen auf die Stadt gegen 20,000 fallen; jetzt ist die Zahl wohl auf 45,000 angewachsen, von denen die grössere Hälfte den umliegenden 9 Gemeinden zukommt. Hirslanden und Wiedikon stossen zwar nicht unmittelbar an die Marchen der Stadt, hängen aber durch Hottingen und Aussersihl mit derselben zusammen. Zwischen Abgeordneten dieser 10 Gemeinden ist vor kurzem ein Vertrag in Beziehung auf gewisse Verhältnisse, in welche sich diese Gemeinden theilen, Polizei-, Bau- und Strassenwesen und andere, abgeschlossen worden, dessen Bestätigung freilich den Gemeindeversammlungen selbst vorbehalten bleibt; dieselbe ist wohl kaum zu bezweifeln, da der Vertrag im Interesse der Betreffenden liegt und für deren spätere Entwicklung von wohlthätigen Folgen sein wird.

B. Rechtes Seeufer. Auf der Höhe der den

See begleitenden Hügel liegen noch Wytikon (Witikon) mit 1184 Einw., 74 Haush. und 56 Wohn., 1221 Juch., und Zumikon mit 707 Einw., 150 Haush., 124 Wohn., 1519 Juch. an der Strasse über die Forch (Furka) in das östliche Kantonsgebiet. Wytikon, Zollikon und Neumünster gehören in den Bezirk Zürich, die übrigen nebst Oetweil, das jenseits des Hügels liegt, bilden den Bezirk Meilen¹⁾. Aus der Pfarre Hombrechtikon liegen zwar nur Schirmensee und Feldbach unmittelbar am Seeufer, der übrige Theil der Gemeinde auf der Höhe und der nördlichen Abdachung des Hügels gegen Oetweil; ein Pfarrdorf hat die Gemeinde, wie Herrliberg und am linken Ufer Oberrieden, nicht, lauter zerstreute Weiler und Höfe. Auch Stäfa ist bloss Name der ganzen Kirchgemeinde; die unmittelbar am See liegenden Ortschaften derselben heissen Oetikon¹⁾, die ansehnlichste, Kehlhof und Uerikon. Neumünster, ein Name der ebenfalls keine bestimmte Ortschaft bezeichnet, sondern nur an die frühere Verbindung mit dem Grossen-Münster (1836) erinnert, besteht aus den drei politischen Gemeinden, Riesbach, Hottingen und Hirslanden, es zählte (1860) 8600 evangel. ref. Einwohner (etwa 860 Kathol.), jetzt über 9000, und ist somit, einzelne Stadtpfarreien abgerechnet, eine der volkreichsten Kirchgemeinden der Schweiz.

¹⁾ Meilen wie Stäfa — ehemals Meila - ist kein alamanischer (keltischer? rhätischer?) Name, der auch bei Plons, St. Gall. Gem. Mels vorkommt, und seit 1852/53 durch die dort entdeckten keltischen Pfahlbauten bekannter wurde. K ü s n a c h, gesprochen Chüsnech, von kuosen, rauschen, tönen, und dem häufigen ach, s. v. a. Aa., Wasser, Bach; demnach: rauschender Bach; man sollte daher nicht «Küssnacht» schreiben.

Rappersweil, im Seebezirk des Kts. St. Gallen, ist von der Gemeinde Jona umgeben; zu dieser gehören Kempraten, das zwischen Feldbach und Rappersweil liegt, Busskirch, Bollingen, Wagen, die ehemals genannten „Höfe“; weil der weitaus grösste Theil der Gemeinde Jona am obern See liegt, ist auf der Tabelle die Bevölkerung nicht gezählt worden. Dieselbe enthält ausser der kathol. KG. (2012 Einw.) seit den 1850er Jahren eine evang. reform. KG. mit 439 Einw., wozu noch kommen: 744 in Rappersweil, 89 in Uznach, die meistens aus dem Kanton Zürich eingewandert und in den grossen Fabriken und Werkstätten einiger Bürger von Stäfa und Richtersweil angestellt sind. Die Kirche steht auf dem Gemeindboden Rappersweil.

C. Linkes Seeufer. Die aus zerstreuten Höfen bestehenden Gemeinden auf der Höhe: im Hirzel 1175 Einw., 240 Haushaltungen, 195 Wohnhäuser, 2208 Juchart; im Schönenberg 1464 Einw., 292 Haush., 232 Wohnh., 3042 Juch., und Hütten 688 Einw., 134 Haush., 106 Wohnh., 2013 Juch., die ehemals Theile von Horgen, Wädensweil und Richtersweil ¹⁾ bildeten, gehören ebenfalls zum Bezirk Horgen,

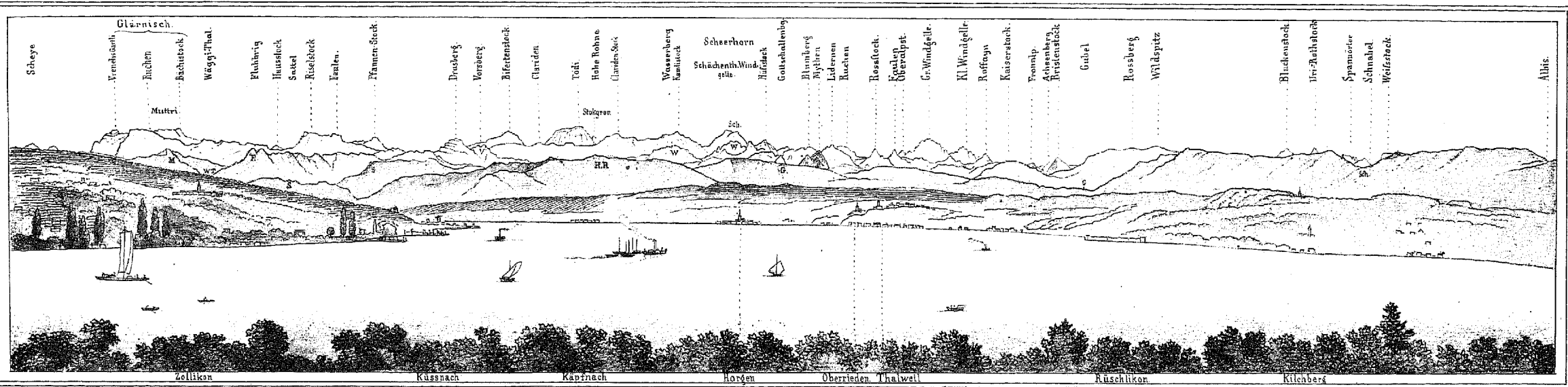
¹⁾ Eine Schreibung, die der aus Urkunden erwiesenen und durch die Aussprache bestätigten widerspricht; besser wäre Wädswil, Richtswil, (gesprochen: Wättischwil, Richtischwil,) das verbindende s mundartlich wie sch lautend, welches aber nicht geschrieben werden sollte. Völlig widersinnig ist Thalweil, anstatt des durch Urkunden und die jetzt noch allgemeine Aussprache bekräftigten Tallwil (oder Tallwyl), Weiler des Tallo oder Tello, — gleichbedeutend mit Dällikon, vollständig Tallinghofen, — wie noch im vorigen Jahrhundert insgemein geschrieben wurde. Ein Waldhügel in der Gemeinde, wo vielleicht die Burg der Edlen von Tallwil stand, heisst »Tellegg« (Blatt XXVI Zürich. Karte).

nebst Langnau im Sihlthal, 1333 Einw., 262 Haush., 170 Wohnh. und 2399 Juch.; Wollishofen aber in den Bezirk Zürich. — Uebrigens hat nur an wenigen Stellen noch der untere See, wenigstens auf Zürchergebiet, sein ursprüngliches natürliches Ufer bewahrt, das hingegen am Obersee grossentheils erhalten ist. In den Jahren 1832—1861 (mit Ausnahme von 1833, 50—55, für welche die Angaben in den gedruckten Rechenschaftsberichten sich nicht vorfinden), mithin in 22 Jahren sind an beiden zürch. Seeufern 2 Mill. 700 tausend Quadratfuss, demnach in runder Zahl 68 Juchart Seegebiet (Reichsboden) durch Strassen und (aus- und einspringende) Landanlagen ersetzt worden.

Zu Freienbach gehört Pfäffikon, dessen Schloss ein Abt zu Einsiedeln im XIII. Jahrhundert bauen liess, und Hurden, das von den geflochtenen für den Fischfang bestimmten Zäunen seinen Namen trägt, die in den Untiefen zwischen den beiden Landzungen angebracht wurden; auch die liebliche Ufenau, die schon zur keltischen Zeit bewohnt ward; mit der Mutterkirche der nahen Ortschaften auf beiden Seeufern, welche jetzt Kaplanei von Freienbach geworden. Die Insel ist Eigenthum des Klosters Einsiedeln, die Lüzelau des Spitals von Rapperswil. — Bergan ob der Seebucht, dem „Winkel“ westlich vom Rosshorn, welches im Jahr 1358 Herzog Rudolf von Oesterreich durch eine (4750' lange) Brücke mit Neu-R. verbinden liess, bei dem Hofe „auf Burg“ und oberhalb der Häuser „im Thal“ (d. h. in einer Vertiefung am Fusse der Burg liegend) erhob sich einst die Stamburg Ratprechts — oder Ratpertswil, Alt-Rapperswil, wo der alte Grenzstein zwischen den „Höfen“ und der „March“ stand, und worauf noch

der dortige Name Letzi (Bl. XI) hindeutet.¹⁾ — Wylen und Bäch gehören zu Wollerau, alle diese im schwyz. Bezirk der „Höfe“, dessen Hauptort zwischen Pfäffikon und Wollerau wechselt.

¹⁾ Die Landzunge, auf welcher die Burg Neu-Rapperswil erbaut ward, gehörte mit Weinreben, dem dortigen Hof Eustigen, Endigen, dem Hafensplatz, den Klöstern Einsiedeln und St. Gallen; der Graf besass nur die mit Wald bedeckten Halden und das sumpfige Ufer der Nordseite. Ihr Bau wird von den Einen in's Jahr 1090 versetzt; nach X. Rickenmann's Beschreibung von Rapperswil St. Gallen 1855 ist der eigentliche Gründer Rudolf († 1262), advocatus, Vogt von Einsiedeln zwischen 1200—1230, der erste des Geschlechts, der (seit 1232) den Titel Graf, comes, trug. Die Burgkapelle, die aber ausser dem Umfang der Burg stand, St. Johannes geweiht, ist allmählig zur Stadtkirche geworden; bis 1253 hing sie von Busskilch ab, wo Pfäfers den Pfarrsitz hatte. Schon mit Rudolfs I. Sohn, Rudolf II., erlosch (1283) der Mannstamm der Grafen. Durch Rudolfs II. Schwester Elisabetha gelangte nun Burg und Stadt mit den Höfen an deren ersten Gemahl Graf Ludwig von Homberg, dann an ihren zweiten Gemahl Graf Rudolf von Habsburg-Lauffenburg und dessen Sohn Johann II., der die von Zürich in der Brun'schen Staatsumwälzung 1336 vertriebenen Räthe unterstützte und in der Zürcher Mordnacht 1350 gefangen ward, wogegen Rapperswil von Brun genommen und mitten im Winter auf's grausamste verheert ward. Gegen ein, Zürich gegebenes Wort verkaufte dann dieser Johann II., als er wieder die Freiheit erlangt hatte, die Stadt mit ihren Höfen im Jahre 1354 an Oesterreich, dem sie bis 1458 unterthan blieb, einzig mit Ausnahme der Jahre 1415—1442, während welcher sie unmittelbare Reichsstadt gewesen war. Von 1458 an war Rapperswil ein unabhängiger Freistaat, trat 1464 in ein Schirmbündniss mit den drei Ländern und Glarus, und tauschte dasselbe nach dem Toggenburgerkriege (1712) gern an ein Schirmverhältniss zu Bern und Zürich, die indessen Glarus als dritten in den Bund aufnahmen. Im J. 1803 ward die Stadt und ihr Gebiet (die Höfe) dem neu geschaffenen Kanton St. Gallen einverleibt. — Ausser obiger Schrift kann verglichen werden die Beschreibung der beiden Burgen und die Chronik von Rapperswil vom Jahre 1000—1388 im 6. Band und für Ufenau und Lüzelau die Beschreibung im 2. Bande der Mittheilungen der antiq. Gesellschaft in Zürich.



Der Zürichsee vom Baugarten aus gesehen.

Wissenschaftl. Anstalten.

Sternwarte. — Phys. Cabinet u. chem. Laboratorium (N. Pol.). — Saml. für Zoologie, Entomologie, Mineralogie u. Geologie (N. Pol.). — id. für vergl. Anatomie (Anatomiegebäude). — Archæolog. Saml. (Hinteramt). — Botan. Garten. — Biblioth. des Cantons, der Stadt, (Wasserkirche), des Polyt., der naturf. u. medic. Gesellschaft. — Antiquar. Samlg. (Wasserstr.)

Privatsammlungen.

H^r. D. Wiser (Mineralien) (Münsterhof 113). Prof. Frey (Motten) (Freudenberg wirt. Hirschengr.). Prof. Monsson (Landmollusken) (Zeltweg 210), D^r. Hepp (Cryptogamen) (Plattenstrasse, Villa nova).

Sehenswürdigkeiten.

N. Polytechnicum. Cantonschule. — Cantons-spital. — Blindenanstalt. — Pfrundanstalt. — Kreuzgang, Grossmünster. — Zeughaus. — Rathhaus. — Künstlergütchen. — Maschinenfabr. Escher Wyss u. Comp.

Spaziergänge u. Standtpunkte.

Baugarten. — Obere Promenade, Lindenhof. — Katz im bot. Garten. — Platz beim Bahnhof. — Ausser der Stadt: Steffensburg, Sönenberg, Schloßli, Weid, Bürglierrasse, Nidelbad, Uetliberg.